
EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

1/94

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Liebeseerklärung an Jesus 2
Ursula Wieseemann

**Missionsverständnis und
Motivation der Heimatgemeinde** 4
Klaus W Müller

Gemeindewachstum in Brasilien 11
Norbert Schmidt

**Kinder – eine zentrale Herausforderung
für die Mission in den neunziger Jahren** 18
Bryant Myers

*Rezensionen – Leserbrief – Bestellangebote – Missiologische Begriffe –
Ausschreibung George W. Peters Förderpreis – Nachrichten –
Missiologische Buchliste*

Johnston, Arthur P.: World Evangelism and the Word of God. Minneapolis, 1974.

Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils. Sämtliche Beschlüsse der II. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats Medellin 24.8. – 6.9.1968. (Stimmen der Weltkirche, Bd. 8) Bonn, 1979.

Latourette, Kenneth Scott: Advance through Storm. A.D. 1914 and after, with concluding generalizations. Vol. VII von A History of the Expansion of Christianity. Grand Rapids, 1970.

Paulo VI: Exhortação Apostólica Sobre A Evangelização No Mundo Contemporâneo.

Evangelii Nuntiandi. São Paulo, 1976.

Peters, George W.: Evangelisation: total – durchdringend – umfassend. Bad Liebenzell, 1977.

Piepkne, J.G.: "Volksfrömmigkeit". In Müller, Karl und Sundermeier, Theo (Hg.): Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe, Berlin, 1987.

Steuernagel, Valdir Raul: "Ohne die jeweils andere ist kein Heil. Ein 'sehr offener' Brief aus der Perspektive eines 'Eroberten' an seine 'Eroberer.'" In: Jahrbuch Mission 1993, S. 21–32.

Stoll, David: Is Latin America Turning Protestant? Berkeley, 1990.

Kinder – eine zentrale Herausforderung für die Mission in den neunziger Jahren

Bryant Myers

Friedhilde Stricker

Abstract aus MARC-Newsletter, Nr. 92 – 4, Dezember 1992

Es ist entscheidend wichtig, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen auf dieser Welt zu verstehen, um Missionsstrategien für die neunziger Jahre entwickeln zu können. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, daß Missionsarbeit und Kontextualisierung des Evangeliums noch unzureichend geschehen, wenn Kinder und Jugendliche kaum im Brennpunkt der Missionsaufgabe stehen.

Daten und Statistiken

Mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung, 1,8 Milliarden Menschen, ist unter 15 Jahre alt. 85% dieser Kinder leben in der Zwei-Drittel-Welt. Bei einem Vergleich der Bevölkerungspyramide der sogenannten "entwickelten" und der sich "entwickelnden" Welt läßt sich ein starker Kontrast feststellen. In der "entwickelten" Welt liegt die Ausbuchtung bei den 20 bis 30jährigen, in der Zwei-Drittel-Welt ist fast

die Hälfte der Bevölkerung weniger als 19 Jahre alt.

Wenn wir uns den Bevölkerungsanteil von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung ansehen, liegt Afrika an der Spitze, mit mehr als 45% der Bevölkerung unter 15 Jahren. Dieses Zahlenverhältnis wird sich noch verschlechtern, da parallel zum hohen Bevölkerungswachstum viele Eltern dieser Kinder an AIDS sterben. Ähnliche Zahlen treffen auch für den Nahen Osten, Mexiko und Zentralamerika, Bolivien, Pakistan und Afghanistan zu.

Absolut gesehen gibt es in den Vereinigten Staaten, der früheren UdSSR, in großen Teilen Südasiens, China, Nigeria, Indonesien und Brasilien je mehr als 25 Millionen Kinder unter 15 Jahren.

Konsequenzen für die Missiologie

Zumindest im nordamerikanischen Kontext

werden die meisten Menschen Christen zwischen ihrem vierten und vierzehnten Lebensjahr. Nach Lionel Hunt's "Handbuch der christlichen Mission" werden lebenswichtige Entscheidungen in der Jugend getroffen.

Nach Schätzungen von MARC wachsen 78% dieser jungen Menschen in nichtchristlicher Umgebung auf oder leben in nichtchristlichen Familien.

Vergleicht man das Wachstum von Bevölkerungsgruppen im Verhältnis zum Wachstum von religiösen Gruppierungen, übertreffen nur zwei Gruppierungen das jeweilige Bevölkerungswachstum: der Islam und die nicht religiös gebundenen Menschen.

Die wachsende Zahl der Nichtreligiösen ist hauptsächlich im Westen zu beobachten. Von den rund 1000 Menschen, die wöchentlich aus den englischen Kirchen austreten, sind 700 unter 21 Jahre alt. Eine Studie der *Church of England* zeigte neulich auf, "daß die nominellen Christen von gestern die Nichtchristen von heute erziehen."

Wer sind diese Kinder?

Täglich sterben fast 40.000 Kinder unter 5 Jahren. Gemessen an den Raten der Kindersterblichkeit leben Kinder in Afrika am gefährlichsten, gefolgt von Brasilien, den Andenstaaten Südamerikas, dem Mittleren Osten, Südasien, Kambodscha und Indonesien. Außerdem ist die Hälfte der 36 Millionen Flüchtlinge und Heimatlosen Kinder.

Die meisten dieser Kinder leben in den Städten der Zwei-Drittel-Welt. Von den 600 Millionen Slumbewohnern sind 74% Kinder und junge Leute unter 24. Mexico City mit einer Bevölkerung von mehr als 17 Millionen, das zu Beginn des 21. Jahrhunderts über 25 Millionen erreicht haben wird, weist nach Schätzungen ein Durchschnittsalter von 14,5 Jahren auf.

Viele sind unerwünscht. Es gibt zwei wichtige Indikatoren, die auf diese traurige Schlußfolgerung hindeuten. Abtreibung ist einer davon. Auf dieser Welt kommen auf fünf Lebendgeburten zwei Abtreibungen. Sogar im sogenannten "entwickelten" Westen liegt die

Abtreibungsrate bei über 20%. Kindersterblichkeitsraten in diesem Bereich werden jedoch als unannehmbar hoch und typisch für die Unterentwicklung der Zwei-Drittel-Welt angesehen. Offensichtlich ist es akzeptabel, wenn Kinder vor ihrer Geburt sterben.

Der zweite Hinweis auf die vielen unerwünschten Kinder ist das zutiefst belastende weltweite Problem der Straßenkinder. Aufgrund vorsichtiger Schätzungen sagen manche, daß 100 Millionen Kinder, 18% aller Kinder unter 15 Jahren, auf der Straße leben oder arbeiten. Allein in Brasilien leben 7 Millionen Straßenkinder.

Ausbeutung durch Kinderarbeit

Als wir im Geschichtsunterricht von der Kinderarbeit hörten, die während der Industriellen Revolution im Westen gang und gäbe war, waren wir erschüttert. Damals stand die christliche Kirche an vorderster Front, diese brutale Ausbeutung zu bekämpfen. Und doch gibt es nach Schätzungen mehr als 300 Millionen Kinder unter 15 Jahren, die heute noch nach

Damals stand die christliche Kirche an vorderster Front, die brutale Ausbeutung der Kinder zu bekämpfen

denselben Methoden ausgebeutet werden, die wir seit der Jahrhundertwende für abgeschafft hielten.

Allein in Indien leben nach Schätzungen mehr als 126 Millionen Kinder, deren Arbeitskraft ausgebeutet wird. Vor wenigen Monaten entdeckten peruanische Behörden, daß 6000 Kinder unter sklavereiähnlichen Bedingungen in einer Goldmine im Urwald arbeiten mußten. Ein aktueller Bericht aus Thailand enthüllte, daß mehr als 5 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren arbeiten und deshalb nicht die Schule besuchen können.

"Es ist leicht, Kinder auszubeuten", äußerte

sich Ashik Narayan, der früherer indische Sekretär des Ministeriums für Arbeit. "Sie sind gefügiger. Sie arbeiten schnell und ermüden nicht so leicht. Daher bringen sie eine höhere Arbeitsleistung. Auch wenn sie bei der Lohnauszahlung betrogen werden, kommen sie meist nicht dahinter. Es gibt viele Gründe, Kinder arbeiten zu lassen."

Kinderarbeit innerhalb der Familie ist weitgehend in Tradition und Notwendigkeit verwurzelt. Kinderarbeit für einen Arbeitgeber von außen jedoch ist durch Armut bedingt. Der Preis für Kinderarbeit ist hoch. Wenn die Kinder arbeiten, können sie nicht gleichzeitig zur Schule gehen. Außerdem werden Kinder oft als Austauschteile betrachtet, die leicht durch das nächste kleine Kind mit scharfen Augen und geschickten Fingern ersetzt werden können. Ohne Schulbildung, manchmal körperbehindert, wachsen diese Kinder auf und schaden als Erwachsene ihrer Volkswirtschaft.

Viele werden als Sexualobjekte mißbraucht. Nach Schätzungen mancher Fachleute könnten bis zu 10 Millionen Kinder in der Sexindustrie gefangen sein: Kinderprostitution, Sextourismus und Pornographie. Obwohl dieses Problem am häufigsten in Asien auftritt, gibt es nach Schätzungen in Brasilien 500.000 Prostituierte unter 20 Jahren und 150.000 in den USA.

Armut ist die Hauptursache für Prostitution. Von den ca. 1 Million Prostituierten in Thailand sind 80% unter 16. In seinem Buch: "Vom Bauernmädchen zur Masseuse in Bangkok" be-

Die Situation der Mädchen

Der traurigste Aspekt in dieser Studie über die Kinder dieser Welt ist die Tatsache, daß es Mädchen bedeutend schlechter geht als Jungen. Zwei Drittel der ungefähr 130 Millionen Kinder ohne Zugang zu Grundschulen sind Mädchen. Hinsichtlich der Überlebenschancen zeigen Mädchen ebenfalls schlechtere Quoten. Mädchen haben zwar einen leichten Vorsprung, die frühe Kindheit mit ihren hohen Risiken zu überleben, doch stehen die Chancen für sie in der Zweidrittelwelt bedeutend schlechter. Sie erhalten weniger Essen, weniger Gesundheitsfürsorge und weniger Ausbildung. Die aktuellen Überlebensraten für Bangladesh, Indien und Pakistan zeigen, daß über 1 Million weniger Mädchen ihre Kindheit überleben als Jungen. Sie sterben, weil sie Mädchen sind. Eine erschreckend hohe Differenz zwischen Jungen und Mädchen ist auch in China festzustellen, wo die Bevölkerungspolitik der Regierung zu Millionen von toten kleinen Mädchen geführt hat.

Herausforderungen für die Missiologie:

1. Diese Kinder brauchen das Evangelium von Jesus Christus. Sie müssen die befreiende Botschaft hören, daß Gott selber zutiefst über das erzürnt ist, was ihnen angetan wird, und daß Seine Liebe jedem einzelnen von ihnen gilt. Sie sollen in den Tiefen ihres Seins erfahren, daß Jesus Christus um sie weint und die durch ihn geschaffene Vergebung all das umfaßt, was sie getan haben oder wozu sie gezwungen wurden.

2. Die Botschaft zu hören reicht nicht aus. Das Evangelium von Jesus Christus beinhaltet auch das langsame und ruhige Anbrechen der Königsherrschaft Gottes auf dieser Erde. Das bedeutet, daß wir uns nicht damit zufriedengeben können, unsterbliche Kinderseelen zu retten mit dem Versprechen, daß im Himmel alles anders und besser sein wird. Juristen, die sich für die Rechte von Kindern einsetzen, sind davon überzeugt, daß die Fundamente des Wandels in den Herzen und Köpfen einzelner Erwachsener gelegt werden müssen. Solange eine Gesellschaft nicht die Fürsorge und den

"Diese Frauen gingen in die Prostitution, um ihren Familien das Überleben zu sichern"

schreibt Professor Pasuk Phongpaichit, daß die Entscheidung zur Prostitution hauptsächlich aus finanziellen Gründen fällt. "Diese Frauen wollten nicht einer Familie oder Dorfgemeinschaft entfliehen, die Frauen auf traditionelle Weise unterdrückt. Sie gingen in die Stadt, um ihren Familien das Überleben zu sichern."

festen Willen aufbringt, Kinder aus Vernachlässigung, Mißbrauch und Unterdrückung zu befreien, wird der Wandel nie eintreten.

Das Problem liegt nur darin, daß säkulare Gesellschaften diesen Wandel nicht in Gang bringen können. Veränderungen dieser Art lassen sich nicht mit Gesetzen oder finanziellen Begünstigungen erreichen. Der Wandel fließt aus einer ganz anderen Quelle – einer Quelle, die Herzen aus Stein erweichen kann, einer Quelle, die die Macht hat, das Dämonische aus den Korridoren der Macht und aus den großzügigen Büros der Wirtschaftswelt zu vertreiben.

Was können wir also tun?

Die christliche Kirche muß ihren angestammten Platz im öffentlichen Leben beanspruchen und die gute Nachricht verbreiten, daß das Evangelium von Jesus Christus die Gesellschaft für ihre Taten zur Rechenschaft zieht. Der Bezugsrahmen von Gesellschaften muß neu aufgebaut werden, wenn Erwachsenenwerden nicht eine Leben zerstörende Tortur sein soll.

Ethische und moralische Standards, die Kinder und das Leben als solches wertschätzen, müssen in Regierungen, Kirchen und der Industrie dieser Welt wieder eingeführt werden.

Das Evangelium von Jesus Christus zieht die Gesellschaft für ihre Taten zur Rechenschaft

Habgier, die es rechtfertigt, daß 6jährige Kinder 16 Stunden pro Tag ohne Zwischenmahlzeit arbeiten, muß aufgedeckt werden. Sexuelle Begierde, die den Mißbrauch von kleinen Jungen und Mädchen rechtfertigt, muß öffentlich verurteilt und abgeschafft werden. Das heißt auch, daß Armut, die Eltern dazu veranlaßt, ihre Kinder als reine Erwerbsquelle zu betrachten, abgebaut werden muß. Engagement in diesem Bereich gehört zum ureigensten Anliegen

des Evangeliums. Es ist auch Aufgabe der christlichen Mission.

Drittens erfordert ein Eingehen auf die Nöte der Kinder dieser Welt ein ganzheitliches Evangelium. Die Gute Nachricht von Jesus Christus dreht sich um Verkündigung und Prophetie, um den Einzelnen und die Gesellschaft, um Rettung und Befreiung. Viele Kinder glauben nicht mehr daran, daß Erwachsene irgendetwas Gutes mit ihnen im Sinn haben. Der Schmerz, die Entfremdung und das Verlorensein von Kindern ist untrennbar mit ihrer Situation und ihrem Selbstbild verbunden. Der Ruf nach Umkehr muß an jeden Beteiligten gerichtet werden – an die Kinder, ihre Eltern, die Reichen und Mächtigen und an die Institutionen, für die sie arbeiten, sogar an jene, die die Kinder mißbrauchen. Arbeit für Gerechtigkeit, soziale Wohlfahrt, Ausbildung und Alphabetisierung, Hilfe zur Selbsthilfe, all dies muß seinen Platz in der christlichen Missionsarbeit finden. Weniger als das ganze Evangelium ist nicht genug.

Viertens und letztens fordert uns der Lagebericht über die Kinder dieser Welt heraus, unsere Missionsstrategien neu zu überdenken. Wir müssen sicher gehen, daß unsere Strategien auch dann sinnvoll sind, wenn wir sie in der Welt der Kinder, die ich in diesem Bericht beschrieben habe, anwenden wollen. Folgende sechs Bereiche sind von diesen Überlegungen besonders betroffen.

1. *Das "People-Group"-Konzept.* Es beinhaltet meist eine linguistische oder geographische Einheit. Wenn wir von Menschen reden und ihre Lebensbedingungen beschreiben, reden wir wie selbstverständlich von Erwachsenen. Wenn Millionen von Kindern auf der Straße leben und arbeiten oder als Sklaven verkauft werden, ob nun in Fabriken oder Sexbars, oder als Flüchtlinge getrennt von der Familie oder Sippe sind, müßte sich unser Verständnis von "people-groups" ändern, um seine häufige Ausrichtung auf Erwachsene zu korrigieren.

2. *Kontextualisierung.* Traditionell kontextualisierten wir das Evangelium, um es in einer bestimmten Kultur oder "people-group" effektiver weitergeben zu können. Wir neigten

aber dazu, diese Gruppen mit einer erwachsenen "Brille" zu sehen und bezogen häufig auch unsere Kenntnisse von Erwachsenen. Was heißt es, das Evangelium so zu kontextualisieren, daß es auch Kinder verstehen können, die zum vorzeitigen Erwachsenenwerden gezwungen wurden?

Wie präsentieren wir geschädigten Kindern die Gute Nachricht, so daß die Botschaft sowohl retten als auch heilen kann? Was hat es für Konsequenzen, Erwachsene als Träger der Botschaft einzusetzen, die auch Kindern und Jugendlichen gilt?

3. *Mission in der Großstadt.* Jeder weiß, wie schnell die Großstädte in der Zwei-Drittel-Welt wachsen. Die Mehrzahl der Unerreichten wird bald in den Slums und Squatter-Siedlungen in und rund um größere Ballungszentren leben: die meisten von ihnen sind arm.

Eine große Zahl dieser Menschen werden Straßenkinder sein – im Kampf ums Überleben in einer Schattenwirtschaft mit Verbrechen, Drogen und Prostitution. Es wird ein dringlicher Ruf nach effektiver City-Mission laut werden. Wer wird ihn hören?

4. *Missionsgesellschaften und die Auswahl des Personals für Missionsarbeit unter Kindern und Jugendlichen.* Die meisten Missionsgesellschaften konzentrieren sich auf "People-groups" und senden Erwachsene, um Erwachsene zu erreichen. Kinder- und Jugendevangelisation werden Kinderevangelisten und der Schüler- und Studentenarbeit überlassen – den Experten. Es gibt so viele Kinder und Jugendliche heutzutage auf der Welt und noch mehr sind unterwegs, daß dieser Bereich der Missionsarbeit dringend neu durchdacht werden sollte. In Zukunft wird kaum eine Mission der Aufgabe entgegen können, sich Grundkenntnisse in der Missionsarbeit an Kindern anzueignen.

5. *Kontakte mit Kindern und Jugendlichen.* Im Westen befindet sich die überwiegende Mehrheit in Schulen und Universitäten, ganz im Gegensatz zur Zwei-Drittel-Welt. Dort mag Schüler- und Studentenarbeit unter jenen florieren, die reich genug sind, die Schule zu besuchen, aber die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen wird dadurch nicht erreicht wer-

den können. Außerdem wird "Evangelisation durch persönliche Beziehungen" (sich das Recht erarbeiten, angehört zu werden), eine ganz andere und tiefere Bedeutung annehmen, wenn es um Kontakte zu Kindern geht, die ihren Lebensunterhalt durch Prostitution verdienen oder als Straßenkinder ihr Überleben sichern.

6. *Stellung und Bedeutung der Frauen.* Wir als Missionsgesellschaften müssen uns endlich der Bedeutung der Frauen stellen. Und zwar deshalb, weil es rechtens ist und wir ohne eine Beschäftigung mit diesem Fragenkomplex nicht effektiv sein können. In jüngerer Zeit erschien eine Fülle von Studien aus den verschiedensten Ländern und sozioökonomischen Schichten, die aufzeigen, daß Schulbildung für Frauen mit niedrigeren Raten der Kindersterblichkeit, Verbesserung der Kinderpflege und Ernährung und Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahl, Lese- und Schreibkenntnisse der nachfolgenden Generationen und Verbesserung der Einkommenssituation der Familie eng verknüpft ist. Aufgrund persönlicher Erfahrungen vermuten manche sogar, daß sich dies auch in der Offenheit für das Evangelium auswirken wird. In den meisten Ländern der Zwei-Drittel-Welt sind Frauen die Schlüsselfiguren des Wandels und üben den größten Einfluß auf das Leben ihrer Kinder aus.

Angesichts der katastrophalen Statistiken scheint nur der Tod Sieger zu sein. Aber das ist nicht der Schlußsatz. Gott hat das letzte Wort. Und sein Wort an uns und die Kinder dieser Welt ist ein Wort der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung. Als Christen sollen wir die Hände und Füße des Leibes Christi in dieser Welt sein. Wenn das Reich Gottes den Kindern gehört und es diesen Kindern nicht gut geht, sollten wir uns möglichst bald auf den Weg machen!

Der Autor

Bryant Myers ist Direktor von MARC (Missions Advanced Research and Communications Center), 919 W Huntingdon Drive, Monrovia CA 91016, USA. MARC ist ein Zweig von World Vision International.

Buchbesprechungen

Sherwood G. Lingenfelter, Marvin K. Mayers: Kulturübergreifender Dienst – Ein Modell zum besseren Verstehen zwischenmenschlicher Beziehungen, Lahr: Edition VLM im Verlag SJD, 1991, 111 S., DM 17,80.

Nach welcher Zeitspanne beginnen Sie, sich ernsthaft aufzuregen, wenn sich Ihr Besucher verspätet? Wenn Ihre "Verspätungs-Toleranz" sich wesentlich über 1/2 Std. hin ausdehnt, sind Sie wohl kein typischer zeitorientierter Nordamerikaner oder Deutscher. Für den Lateinamerikaner ist dagegen eine Wartezeit von einer Stunde noch kein Grund zur Unruhe, während die Yapesen, ein Inselvolk im pazifischen Mikronesien, ohne weiteres 3 Stunden verkraften.

Für den Umgang mit solchen Diskrepanzen im "kulturübergreifenden Dienst" wollen Lingenfelter und Mayers (beide lehren "Interkulturelle Studien und Weltmission" an der Biola-Universität in Kalifornien) anleiten. Lingenfelter, jahrelang als Kulturanthropologe auf den pazifischen Inseln tätig, ist der eigentliche Autor des Buches. Von Mayers übernahm er dessen "Grundwerte-Modell".

Lingenfelter listet sechs Gegensatzpaare von Grundwerten auf (zB Zeit- oder Erlebnisorientierung, Ziel- oder Personenorientierung). Anhand des extremen Gegensatzes von mikronesischer Yap-Kultur und nordamerikanischen Werten zeigt er mit anschaulichen Beispielen die ganze Bandbreite möglicher kultureller Prägungen auf. Interessant ist dabei der jeweilige Vergleich mit dem Verhalten Jesu, bei dem unsere westliche Kultur durchaus nicht immer am besten wehkommt.

Vor allem will das Buch jedoch helfen, durch Einsicht in andere Wertmaßstäbe Spannungen in der interkulturellen Begegnung abzubauen. Für den Christen im kulturübergreifenden Dienst stellt dabei laut Lingenfelter die Inkarnation Jesu das vollkommene Beispiel dar. Er identifizierte sich ganz mit den Menschen, zu denen er gesandt war.

Das prägnante und gleichzeitig anschauliche

Buch kann Missionaren in anderen Kulturbereichen ebenso dienen wie Christen, die in Deutschland Ausländern Gottes Liebe zeigen wollen.

Wolfgang Häde

Mitarbeiter beim Orientdienst, Postfach 4546, Wiesbaden

Martin Goldsmith: What in the World is God Doing? Eastbourne: Monarch 1991, 128 S. ca. DM 15.00, ISBN 1-85424-138-9

Solch ein Streifzug um die Welt mit missionarischer Perspektive, allgemeinverständlich und kurz gehalten, fehlt uns auf Deutsch. Ein wichtiges Motivations- und Informationsbuch für die Gemeinde. Nachahmenswert erscheint auch die "All Nations Series" (der gleichnamigen internationalen Missionsschule in England), in der dieser Titel erscheint, mit dem vierfachen Ziel: Grundlegendes über Mission zu lehren, den westlichen Kirchen Mission wichtig zu machen, Unterstützung der Mission durch Gebet und Handeln anzuregen und den Kirchen im multikulturellen Westen zu helfen, von den Erfahrungen der weltweiten Kirche zu lernen. Wäre die FHM oder die AEM zu einem ähnlichen Gemeinschaftsprojekt fähig?

C.S.

Hans Kasdorf: Die Umkehr. Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen. Logos: Bielefeld 1989, 234 S., DM 19,80.

Bekehrung ist nach wie vor ein Reizwort in der missionstheologischen Diskussion. Deshalb ist Kasdorf, Dozent am Seminar der Mennoniten-Brüdergemeinden in Fresno, CA, USA, zu danken, daß er dieses Thema erneut aufgreift. Zunächst zeichnet er den biblischen Befund nach. Bekehrung ist Befreiung von Sünde und Hinkehr zu Jesus Christus. Das Wort "Bekehren" wird aber in der Regel nicht transitiv gebraucht. "Daher meint Bekehrung 'sich bekehren'. Dabei ergreift Gott die Initiative" (23).

Das Verhältnis von Bekehrung als der

menschlichen und Wiedergeburt als der göttlichen Seite desselben Geschehens im Menschen wird erörtert. Beim Problemfeld Taufe und Bekehrung kann ein lutherischer Rezensent freilich dem mennonitischen Autor nicht in allem folgen. (Taufe ist für mich nicht nur Bestätigung des Bekenntnisses des Täuflings durch die Gemeinde [180], sondern immer Handeln Gottes am Menschen.) Voll unterstreichen möchte ich dagegen Kasdorfs Grundanliegen: "Eine biblische Bekehrungsbotschaft geht von der Gemeinde aus, ruft zur Entscheidung (für Christus) und Nachfolge (Christi) und führt in die Gemeinde hinein." (175) In diesen Kontext gehört auch für Kasdorf die Taufe, so daß die Trias Bekehrung, Taufe und Leben in der Gemeinde eine unlösbare Einheit bildet. Das unterstreichen die Kap. 11–13.

Für die missiologischen Aspekte des Themas sind die "psychologischen Erwägungen" (Kap. 6) und die "Erörterungen zum Kulturwandel" von besonderer Bedeutung. Denn die Psychologie hilft, die menschliche Seite des Vorgangs der Bekehrung zu verstehen und verschiedene Typen der Bekehrung aufgrund der individuellen Persönlichkeitsstruktur zu unterscheiden, weshalb es keine einheitlichen Schemata geben kann und darf. Auch die kulturelle Prägung des menschlichen Kontexts darf nicht übersehen werden. "Der Mensch bekehrt sich in seinem jeweiligen Kulturmilieu" (128). Die Kultur wird nicht individuell vererbt, sondern von jedem neu erlernt, damit ist sie wandelbar. Sie ist an sich weder gut noch schlecht, sondern neutral. Dieser Kultur bedient sich Christus (Inkarnation!), um den Menschen zu erreichen.

Da Bekehrung das Wertesystem des Menschen ändert, ist sie ein Faktor, der zum Kulturwandel beiträgt, wie Kasdorf anschaulich beschreibt (Kap. 8). Unter Berücksichtigung der kulturellen Gegebenheiten kann der vermeintliche Gegensatz von Einzel- und Massenbekehrung aufgehoben werden. Kasdorf spricht hier treffend von multipersonaler Bekehrung. Auch die "Bekehrung im Generationswandel" wird behandelt. Weil jede Generation ihre eigene Bekehrungserfahrung braucht, muß sich die missionarische Verkündigung besonders auch der "zweiten Generation" widmen

und nach ihr gemäßen Formen suchen. Somit gibt Kasdorf wichtige Anregungen für eine missionarische Praxis, die auf Bekehrung im Kontext der Gemeinde als ihrem Ziel nicht verzichten will.

Insgesamt ist Kasdorfs Buch ein anschauliches Beispiel dafür, daß missiologische Arbeit neben der Theologie gerade auch psychologische, soziologische und anthropologische Gegebenheiten (vgl. 110), die die Kultur und damit das Lebensgeflecht des Menschen ausmachen, berücksichtigen muß.

Johannes Triebel

*Dr. theol. habil., Leiter des Missionskollegs –
Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.
Meisenweg 8, D 91564 Neuendettelsau.*

Doug Priest Jr.: Doing Theology with the Maasai. Pasadena: William Carey Library, 1990, 240 S., \$ 10,95.

Priest war ein Jahrzehnt Missionar unter den Maasai in Kenya und Tanzania und hat die Maa-Sprache gelernt. Dabei war für ihn das Opferverständnis dieses Hirtenvolkes von zentraler Wichtigkeit. In seiner Studie stellt er nun missionstheologisch und anthropologisch das Opferverständnis im AT und NT dem Maasai-Verständnis und ihrer Opferpraxis gegenüber. Die Unterschiede zeigen sich an den jeweiligen positiven und negativen Funktionen der Opfer.

Die positiven Funktionen biblischer Opfer sind auf Gott bezogen: Verehrung, Ergebenheit, Gemeinschaft, Danksagung, Selbsthingabe in Gebet und Leben, sowie Wohltätigkeit. Die negativen Funktionen dagegen betreffen die Sühnezwecke. Biblische Opfer involvieren tierische Opfer, materielle Gaben und reuevolle Herzen. Bei den Maasai sind Opfer Riten zur Kommunikation mit Gott, bei denen meist ein Tier geschlachtet wird. Ihre positiven Funktionen sind mit Verehrung Gottes und Danksagung verbunden, während negativ, wie in der Bibel, Sühne bezweckt wird.

In einem weiteren Schritt versucht Priest durch verschiedene Methoden der Kontextualisierung das biblische Verständnis für die Maasai bedeutungsvoll zu machen. Ob ihm das gelun-

gen ist, müssen Maasai beurteilen. Anderen Missionaren empfiehlt er, Riten, denen sie begegnen, erst einmal mit Umsicht und gründlich zu studieren, bevor sie ein Urteil darüber abgeben. Für die Maasai kommt er zum Ergebnis, daß nicht alle ihre Opfer abzulehnen sind, sondern einige auch weiterhin im Christentum praktiziert werden können, z.B. solche, die nur auf Gott ausgerichtet sind. Dies gilt jedoch nicht, wenn sie als Sühneopfer verstanden werden, weil Jesus das letzte Opfer ein für allemal war (Hebr 10,18). Darüberhinaus müsse den Maasai erklärt werden, daß der Segen Gottes nicht durch Opferverhalten erlangt wird, sondern alles aus Gottes Liebe stammt, die in seinem Wesen begründet ist. Ein wertvoller Beitrag für die Missionstheologie und die Arbeit unter den Maasai.

Leonard Mtaita

*Pfarrer der Ev.-Luth. Kirche in Tanzania, Pare-Diözese,
z.Zt. in D 91564 Neuendettelsau Stipendiat des
Missionswerks der Ev.-Luth. Kirche in Bayern.*

Anne Coomes: The Authorised Biography of Festo Kivengere. Eastbourne: Monarch 1990, 478 S., ca. DM 51.00. Eine Biographie des weltbekannten Afrikaners in Englisch.

Mit großem Engagement hat Anne Coomes, eine englische Journalistin, umfassende Recherchen vorgenommen und, - mit der Zustimmung von Festo Kivengere, Freunde, Kritiker und seine Familie befragt.

Die umfangreiche Biographie des "Billy Graham von Afrika" öffnet das Verständnis für die von Missionaren beeinflusste Entwicklung des Enkels des letzten großen Königs aus dem Stamme der Bahororo. Das Buch zeigt Festos Weg zum talentierten Pädagogen und späteren Lehrer-Missionar in Tansania, zum leidenschaftlichen Evangelisten und gleichermaßen geachteten wie kritisierten Bischof Festo Kivengere. Die Geschichte dieses unermüdlichen Weltreisenden in Sachen Gottes ist untrennbar verbunden mit der Erweckungsgeschichte seines Landes Uganda.

Die etwas ausführliche Darstellung seiner evangelikale missiologie 10 [1994]

Kindheits- und Jugendjahre erhält ihren Sinn, wenn der Leser die Hintergründe für Festos unerschrockenes Auftreten vor Erzbischöfen und Präsidenten, vor Schwarzen und Weißen, vor Anglikanern und Charismatikern zur Kenntnis nimmt. Zum Beispiel zog der selbstbewußte Afrikaner Festo Kivengere mit dem Südafrikaner Michael Cassidy per "Tandempredigt" sichtbar gegen die Apartheid zu Felde.

Coomes ist es gelungen, den weltbekannten Prediger mit seiner biblisch-geistlichen Nüchternheit zu aktuellen Fragen sprechen zu lassen: bleibende Erweckung ohne Gesetzmäßigkeit, politisches Handeln ohne Parteinahme, Frauenordination und klerikale Tradition, Theologie und Weltkirchenrat, Liebe zu Katholiken, sozial-missionarischer Einsatz für Flüchtlinge, das Verhältnis zu den Moslems u.a. Ein kleines Manko: Der Biographie mit ihrer ausreichenden Quellenangabe hätte ein Namens- und Sachregister beigelegt werden sollen.

Konrad Brandt

Direktor der Marburger Mission, Vorsitzender des FHM-Vorstandes

Dieses Buch kann bei der Marburger Mission gegen Portokosten ausgeliehen werden.

Charles W. Weber: International Influences and Baptist Mission in West Cameroon. German-American Missionary Endeavour under International Mandate and British Colonialism. Brill: Leiden / New York / Köln 1993, 176 S., ISBN 90-04-09765-1. (Studies in Christian Mission Bd. 9), 115 Gulden.

Als ich auf der Reise von Douala in Kamerun nach Jos in Nigeria auf einer Missionsstation Nachtquartier fand und fragte, ob es über die Geschichte der Missionsarbeit dort etwas zu lesen gäbe, ließ man mir einen Bildband, aus dem ich ua. lernte, daß das erste deutsche baptistische Missionsehepaar in Kamerun Amerikaner, und daß eine Anzahl der ersten "baptistischen" Missionare dort Mennoniten-Brüder waren. Ich war nach einem halben Tag Eisenbahnfahrt durch den Urwald müde und hatte

keine Gelegenheit mehr zu lernen, daß die baptistische Missionsarbeit im westlichen, englischsprachigen Kamerun noch bis Januar 1941 rechtlich in deutscher Verantwortung stand, und auch nicht, daß ein entfernter Onkel von mir (Paul Gebauer aus Bolkenhain, Schlesien) in der Zeit eine wichtige Rolle spielte.

Bisher hat erst wenig wissenschaftliche Beschäftigung mit der deutschen Kamerunmission stattgefunden. (Jürgen Günther: Mission im kolonialen Kontext. Beiträge zur Geschichte der Mission der deutschen Baptisten in Kamerun 1891 – 1914. Initiative Schalom: Burgdorf 1991 leidet unter seinen Vorurteilen.) Weber füllt hier eine Lücke. Nach einer kurzen Übersicht über die Vorgeschichte seit 1840 (Missionare aus England und Jamaika, dann aus Deutschland) stellt er die Zeit von 1922–1945 dar, die gekennzeichnet ist durch den Vorstoß in die "Grassfields" und überaus schnelles Gemeindegewachstum. Er zeichnet die internationalen Verflechtungen sorgfältig nach und zeigt die überaus wichtige Rolle der Missionschulen (und der in ihnen tätigen Kameruner Lehrer) in der Ausbreitung der Gemeindearbeit auf. Das Buch leistet einen wichtigen Beitrag zur Missionsgeschichte des deutschen Baptismus, und in einer Zeit, in der Missionsschulen wieder vermehrt gefragt sind, bietet es dem am Thema interessierten Leser konkretes Material für ein bestimmtes Gebiet, das bisher (und auch damals) wenig beachtete West Kamerun.

Klaus Fiedler

Leserbriefe

Zu: Karl-Heinz Klapprodt, *Aus meiner Sicht* (em 3/93)

Herr Klapprodt greift in seinem Beitrag heiße Eisen auf. Ich bin dankbar für das offene Wort und versuche eine offene – ich hoffe weiterführende – Antwort.

1. Der Versuch, die Frage "denominationalle Mission oder freies Missionswerk" unter Berufung auf die Apostelgeschichte zu ent-

scheiden muß fehlschlagen, obwohl es auch schon andere versucht haben.¹ Zum einen gab es noch keine Kirchen, die unseren Denominationen vergleichbar sind. Zum anderen können wir uns, wie G.W. Peters verschiedentlich herausstellt, nicht mit Paulus vergleichen, der in einmaliger apostolischer Autorität als Sonderbeauftragter Gottes den Weg zu den *ethne* auftritt.² Das Missionsteam des Paulus gleicht eher sogenannten "Freimissionaren" und nicht einem freien Missionswerk, das ja auch von der Heimat aus leitet. Schließlich kann man die von Antiochien ausgehende Mission nicht einfach mit transkultureller Mission vergleichen. Antiochien ist eine hellenistische Stadt in dem kulturell und sprachlich weitgehend geschlossenen, einheitlichen späthellenistischen Kulturraum. Dr Peters erinnert zu recht: "Um des praktischen Vergleichs willen kann man sagen, daß Paulus in der Heimatmission tätig war. Schon von daher wird es schwierig, die Methoden, Praktiken und Grundsätze des Apostels in ihrer Totalität und ohne Einschränkung in unsere Situation ... zu übertragen; wir müssen Raum für ... Modifikationen und Adaptionen lassen. Die schöne Vorstellung, daß wir es 'so wie Paulus machen', verrät wohl mehr Naivität als Weisheit, mehr Idealismus als Realismus".³ Missionswerke sind Brücken zwischen Gemeinde und Mission mit dem Auftrag, Gemeinden die Ausführung ihres Auftrages zu ermöglichen. Wir müssen die angemessensten Strukturen suchen.

2. Die Frage: "Was tun wir wirklich zur Verbesserung des Missionsverständnisses in den Gemeinden?" ist dringend. Von außen und durch Missionare kann das nur begrenzt geschehen. Der Schlüssel liegt bei Gemeindeleitern, ob Pastoren, Predigern, Pfarrern oa. Solange Mission nur als Appendix erscheint, wird sich nichts ändern. In der normalen Verkündigung muß aus den biblischen Texten

¹ Vgl. A.F. Glasser: "The Apostle Paul and the Missionary Task", in: R.D. Winter, S.C. Hawthorne (Hg.), *Perspectives on the World Christian Movement*, Pasadena: William Carey Library 1981, 104–112.

² G.W. Peters, *Missionarisches Handeln – Biblischer Auftrag*, Bad Liebenzell: VLM 1977.

³ Ebenda, S. 262.

heraus deutlich werden: Mission ist unverzichtbarer, sinnstiftender Auftrag der Gemeinde. Damit sind die Ausbildungsstätten gefragt, bei denen Mission vielfach als prüfungsirrelevantes Nebenfach oder als Arbeitsgemeinschaft auftritt. Dr Peters sagte im Rückblick auf sein Wirken im Dallas Theological Seminary im persönlichen Gespräch: "Mir wurde deutlich: eine Missionsabteilung bringt nichts, wenn Mission nicht verankert wird in der Exegese, in der Dogmatik, in der Kirchengeschichte und in der Homiletik." Die Missionen haben allerdings eine sehr wichtige Informationspflicht, damit lebendige Partizipation möglich wird. Und ein anderes. B. Ziegenbalg schrieb aus Indien: "Nur die Sorge um das eigene Heil befähigt die Christen, sich um das Heil der Heiden zu kümmern."⁴ Früher sagte man uns: "Gerettetsein gibt Rettersinn." Mag banal klingen. Aber die Bringschuld des Missionars ist neben dem Berichten, der Verbindung zwischen Missionsgemeinden und Heimatgemeinden, das Evangelium, das zum Glauben ruft. Mission ist Frucht der Erweckung.

3. Ich habe etwas gelernt: Daß nach dem Verständnis der AEM für die Information die FHM in Korntal zuständig ist. Mein Herz lacht. Das ist eine große Aufgabe. Wir sehen es bei William Carey, wo über Information und Bibel der Aufbruch zur Mission geschieht. Also: FHM, nimm diesen Auftrag wahr! Mission und Gemeinden: Helft uns Wege finden!

Dr. Helmuth Egelkraut

Zu: Eine neue Definition von Bekehrung (em 93-3)

Die wenigen Jahre meiner Tätigkeit in der Africa Inland Church hier im Kisii-Gebiet haben mich zur Ernüchterung geführt. Je länger je mehr komme ich zu der Erkenntnis, daß die meisten Gemeindeglieder keine Ahnung von grundlegenden geistlichen Dingen haben und

ein guter Teil wohl nie zum lebendigen Glauben an Jesus Christus fand. Die meisten verstehen ihre Errettung als Resultat aus einer Mischung von Gemeindegliederzugehörigkeit, gutem christlichen Benehmen und christlichem Engagement (Taufe, Chor etc.). Ich habe kaum jemanden gefunden, der auf Nachfrage seine Errettung allein auf die Heilstat Gottes in Jesus Christus gründet oder in der Lage ist, seinen Glauben halbwegs vernünftig darzulegen.

Meiner Ansicht nach hat ein großer Teil unserer Christen ihr Verständnis der Ahnengeister und wie man durch bestimmte Rituale und bestimmtes Verhalten ihre Gunst gewinnen kann, in die Gemeinde übernommen. Gott/Jesus Christus ist letztlich dazu da, Glück, Gesundheit und Erfolg zu gewährleisten. Wenn diese Vorstellung in Krisensituationen enttäuscht wird, wendet man dem christlichen Glauben und der Gemeinde den Rücken zu.

Leider scheint mir dies nicht nur ein Phänomen bei den Kisii zu sein. Wo immer ich bei anderen Missionaren "nachgrabe", werden meine Erfahrungen bestätigt. Doch was ist zu tun?

In dieser Lage hat mir Trevor McIlwain aus dem Herzen gesprochen und mit seiner Literatur geholfen, realistische Schritte zu unternehmen:

1. Durch *Befragen der Gemeindeglieder* habe ich ihren wirklichen geistlichen und sachverständigen Standort erahnen können. Ich war schockiert! McIlwain vergleicht das mit der Bestandsaufnahme eines Fundaments.

2. Dann habe ich angefangen, die Gemeindeglieder auf das Evangelium hin vorzubereiten. Bis auf kleine Abweichungen folge ich der *chronologischen Entfaltung der Heilsgeschichte*, angefangen mit Genesis 1. Der erzählerische Stil von McIlwain's Methode kommt dabei unserer Stammes-Kommunikation sehr nahe.

3. Erst nachdem die Gemeindeglieder durch ein biblisches Gottes- und Weltbild und durch das notwendige historische Hintergrundwissen auf das Evangelium vorbereitet sind, wird *Jesus als Gottes einziger Heilsweg* vorgestellt. McIlwain nennt das *ein tragfähiges Fundament legen*.

⁴ Zitiert bei G. Rosenkranz, *Die christliche Mission*, München:Kaiser 1977, S. 165.

Die Reaktionen der Zuhörer sind eindeutig: "Jetzt verstehen wir, wovon Du sprichst. Deine Worte sind nicht mehr 'hart' wie früher."

Die Schuld für dieses Dilemma ist nicht bei den Kisii zu suchen, sondern bei unserer naiven Vorstellung, daß unsere Zuhörer das nötige biblische Hintergrundwissen mitbringen, und daß sie alles, was wir (meist frontal) predigen, auch verstehen und annehmen (ein Irrtum, den wir auch in Deutschland oft begehen). Ich kann diese sorgfältig durchdachte und in offensichtlich langjähriger Erfahrung entwickelte Evangelisationsmethode nur empfehlen!

Manfred Schiller, POB 3189, Kisii, Kenya

Nachrichten

Freie Hochschule für Mission akademisch aufgewertet

Die Freie Hochschule für Mission (FHM) in Korntal bei Stuttgart ist vom amerikanischen "Columbia Biblical Seminary" (CBS) mit Sitz in Columbia (North Carolina) als deutschsprachige Zweigeinrichtung anerkannt worden. Mit dieser Aufwertung erhielt sie das Recht, im Namen der amerikanischen Hochschule Abschlußprüfungen abzunehmen, auf deren Grundlage CBS das Master-Diplom verleiht. Verantwortlich für den Korntaler Zweig ist Theologiedozent Helmuth Egelkraut, der als Professor in die CBS-Fakultät aufgenommen wurde. Für die Studenten der FHM bedeutet dies unter anderem, daß sie ihre Diplomarbeiten in deutsch schreiben und das Abschlußkolloquium in Korntal absolvieren können.

Nach wie vor müssen sie etwa 16 Studienwochen in Columbia verbringen. Die FHM wurde 1984 von der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) gegründet, um Missionaren eine qualifizierte Weiterbildung anzubieten und junge Christen auf einen missionarischen Dienst vorzubereiten. Als erste

machte die 30jährige Diplom-Betriebswirtin Dorothee Futscher (Weinstadt bei Stuttgart) von der neuen Abschlußmöglichkeit Gebrauch. Sie beendete ihre missionswissenschaftliche Ausbildung mit einer Diplomarbeit über das Missionswerk "Operation Mobilisation" (Supervisor: Klaus W Müller) und erwarb dadurch den Titel eines Masters of Arts in Missiology. Dieser Abschluß wird weltweit als Nachweis für eine akademische theologische Ausbildung anerkannt und ist an andere Hochschulen übertragbar. Gegenwärtig haben sich 40 Studenten an der FHM eingeschrieben, um Kurse in Missiologie, Biblischer Theologie und Gemeindepädagogik zu belegen. Zur missionarischen Fortbildung werden praxisbezogene Kurse angeboten. Rektor der FHM ist der Tübinger Missionswissenschaftler Prof. Peter Beyerhaus.

idea-spektrum 41/93

Deutsche Missionspublizistik 1992

Literaturschau zu Fragen der Weltmission Nr. 19 (für das Jahr 1992). Hg. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft von Niels-Peter Moritzen und Friedrich Huber. Beiheft der Zeitschrift für Mission 2/1993. Christliches Verlagshaus, Stuttgart. (1267 Einträge für Aufsätze und Bücher).

Preiserhöhung

Es ist uns nicht leicht gefallen! Durch die Verdoppelung des Umfanges (ohne Preiserhöhung) waren wir schon finanziell in die Enge gekommen. Die eindrucksvolle Erhöhung der Postgebühren ließ uns dann als Vorstand keinen anderen Ausweg mehr finden, als den Bezugspreis (wir denken: mäßig) zu erhöhen und, neben anderen Einsparungen, den Land- und Seeweg statt des Luftweges für den Versand zu wählen. Aber gegen einen Aufpreis ist auch Luftpostversand möglich. Wir bitten alle Leser um Verständnis für den neuen Preis (DM 17,00 / Sfr 15,00 / ÖS 135).

Missionare in anderen Kulturen, – im Ausland, – im Inland

("xcul", "for", "dom")

Missiologische Begriffe kurz erläutert (7)

Thomas Schirmmacher

Patrick Johnstone unterscheidet in der neuesten Ausgabe von *Operation World/Gebet für die Welt* für die Missionsstatistik drei Definitionen der Zahl der Missionare, so daß endlich die oft zu hoch gegriffene Zahl der Missionare aus der Dritten Welt verständlich wird.

1. Der engere Gebrauch von 'Missionar' vor allem in Nordamerika: Missionare im Ausland: Alle Missionare, die in anderen Ländern arbeiten, gleich ob sie in anderen Kulturen oder unter ihrer eigenen Volksgruppe in einem anderen Land arbeiten ("for").

2. Der weitere Gebrauch vor allem in Europa und Lateinamerika: Missionare in anderen Kulturen: Alle Missionare, die in anderen Kulturen arbeiten, gleich ob sie in ihrem Heimatland oder in einem anderen Land arbeiten ("xcul").

3. Der noch weitere Gebrauch vor allem in Afrika und Asien: Missionare im/vom Inland: Alle Mitarbeiter, die einen apostolischen (missionarischen) Ruf haben, zu evangelisieren und Kirchen in der eigenen oder einer verwandten Kultur zu gründen ("dom").

Ein Missionar kann in *Operation World/Gebet für die Welt* in mehreren Kategorien gleichzeitig gezählt werden. Deswegen kann die Summe der drei angegebenen Kategorien höher liegen als die Gesamtzahl der Missionare. Die Gesamtzahl der Missionare ergibt sich in der Regel durch Zusammenzählen der Zahl der Missionare in anderen Kulturen und im Inland.

Diese Unterscheidung gibt uns zum ersten Mal die Möglichkeit, die Gesamtzahl der Missionare weltweit objektiver zu berechnen und die Zahlen der wachsenden nichtwestlichen Missionsbewegung mit denen der älteren westlichen Missionsbewegungen zu vergleichen. Sie erklärt auch die zunächst verblüffend hohen Zahlen der Missionare der Dritten Welt, da dort alle Evangelisten und alle außerhalb der Gemeinden vollzeitlich Tätigen mitgezählt werden.

Schwer erhältlich

Hellmut Hoffmann: Auf Höhen und durch Tiefen. Der Lebensweg eines Missionarshepaares in Deutschland und in China. 1992, 240 S.

Nur am Missionsbüchertisch der Marburger Mission (Schückingstr. 20, Marburg) zu haben (DM 26,00), aber sehr zu empfehlen.

Johannes Dietrich: Diän Seng. Yunnan Provinz. Mit Christus unterwegs im Alten China. Aus meinen Tagebüchern von 1929 bis 1949. Ugarit-Verlag Münster, 1989, 520 S., DM 49,00.

Im Buchhandel erhältlich.

Verfasser

Klaus W Müller, Berufs- und Missionarsausbildung, 1970 – 1981 Missionar in Mikronesien (Liebenzeller Mission), MA in Missiology (Fuller), PhD Aberdeen University 1992, Dozent an der Freien Hochschule für Mission, Korntal, 1. Vorsitzender des Afem: Friedensstr. 16, D-75378 Bad Liebenzell.

Norbert Schmidt, Abitur, Studium am Brüderhaus Tabor, MA (Theol) Trinity Evangelical Divinity School, Deerfield (Illinois) 1985, Dozent am Brüderhaus Tabor, Dr theol. Erlangen 1990, jetzt Missionar der Marburger Mission, Dozent in Brasilien: Caixa Postal 4037, 82.501 Curitiba/PR, Brasilien.